

In den 1990-er Jahren stieß Jan Assmann eine Debatte an um den möglichen inneren Zusammenhang von Monotheismus und religiöser Gewalt hat. In der Tat, je nachdem wie man sich darauf bezieht, sind die monotheistischen Religionen – und nicht nur diese – die Quelle von Gewalt. Im Namen der Religionen sind verheerende Kriege geführt, sind Menschen gequält und getötet worden. Aber das ist nicht ihre Botschaft. Ihre Botschaft ist die Vision einer Welt, in der Menschen in Frieden miteinander leben. Für uns Christen ist das Jesu Vision des Reiches Gottes, das mit ihm angebrochen ist, und das sich immer dort ereignet, wo Menschen sich versöhnend die Hand reichen, wo Menschen, dem Beispiel Jesu folgend auf Gewalt nicht mit Gewalt antworten, wo dergestalt die Spirale der Gewalt, die menschliches Leben so oft bestimmt, durchbrochen wird. Gewaltlosigkeit ist eine im weitesten Sinne politische und eine spirituelle Haltung. Sie ist politisch, weil das Ziel gewaltfreien Handelns in einer je größeren Gerechtigkeit liegt und sie ist eine spirituelle Haltung, die fest im Leben eines Menschen verankert eine Weise ist, der Welt und den Menschen zu begegnen.

Hildegard Goss-Mayr, zusammen mit ihrem Mann Jean Goss (s. den Aufsatz von Klaus Beurle in diesem Heft) Mitbegründerin der katholischen Friedensbewegung, zitiert in ihrem Buch „Der Mensch vor dem Unrecht“<sup>1</sup> das Zeugnis junger Deutscher:

*„Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, an die Sprache der Waffen, an die Macht der Mächtigen. Doch ich will glauben an das Recht des Menschen, an die offene Hand, an die Gewaltlosigkeit.*

*Ich will nicht glauben an Rasse oder Reichtum, an Vorrecht und Privilegien, an feststehende Ordnungen. Doch in will glauben, dass alle Menschen wirklich Menschen sind und dass die Ordnung des Unrechts wirklich Unordnung ist.*

*Ich glaube nicht, dass ich Unterdrückung bekämpfen kann, wenn ich irgendein Unrecht bestehen lasse. Doch ich will glauben, dass das Recht ungeteilt ist, hier und dort und dass ich nicht frei bin, solange noch irgendein Mensch Sklave ist.*

*Ich glaube nicht, dass Liebe Selbstbetrug, Freundschaft unzuverlässig und alle Worte Lügen sind. Doch ich will glauben an die Liebe,*

*die erträgt, an die Offenheit und das Vertrauen zueinander und an das Wort, das wirklich sagt, was es sagt.“*

Auch wenn Charles de Foucauld Gewaltlosigkeit nicht mit einer letzten Konsequenz vertrat, – sonst hätte er in seinem Bordj nicht Waffen gelagert, mit denen sich die Bewohner von Tamanrasset gegen Angriffe hätten verteidigen können – aber das Zeugnis der jungen Deutschen kann auch über seinem Leben stehen, das er ganz in den Dienst Gottes und der Menschen gestellt hat.

Mit dem Schwerpunktthema dieses Heft wollen wir dem Geist des Friedens als eines Geistes der Stärke nachspüren, wie er sich vor allem in der Haltung der Gewaltlosigkeit zeigt bzw. zeigen kann

- im Leben von Charles de Foucauld
- in der Heiligen Schrift
- bei Menschen, die sich in ihrem Leben und im Raum des Politischen darum bemühen bzw. bemüht haben
- in anderen Religionen.

Neben der Rubrik Charles de Foucauld und seine Wirkungsgeschichte haben wir dieses Mal eine Rubrik der Covid-19-Pandemie gewidmet, die 2020/21 das Leben unzähliger Menschen so nachhaltig und belastend bestimmt hat und immer noch bestimmt und die von daher auch eine Anfrage ist an unseren Glauben. Mitglieder aus unseren Gemeinschaften lassen uns an ihren Erfahrungen in und mit der Pandemie teilhaben und erzählen uns in kleinen Berichten, wie ihnen der Glaube und insbesondere die Spiritualität Charles de Foucaulds geholfen haben in dieser Zeit.

Zu guter Letzt finden Sie am Ende des Heftes Hinweise, dass sich ab dem Heft des Jahres 2022 Veränderungen bei „Mitten in der Welt“ ergeben, die auch Sie als Leserin und Leser unmittelbar betreffen.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit diesem Heft wieder die eine oder andere Anregung für Ihr geistliches Leben geben konnten.

Für die Redaktion: Anton Stadlmeier

[1] Hildegard Goss-Mayr, Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung, Wien/München/Zürich, 4. Auflage 1981, 7f.